

**Rede des
Niedersächsischen Ministerpräsidenten
Christian Wulff
anlässlich des Niedersächsischen Philologentags 2005
am 30. November 2005, 10.30 Uhr, in Goslar
zum Thema
*"Bildung in einer Welt im Wandel - Herausforderungen für das Gymnasium"***

(Es gilt das gesprochene Wort!)

Gliederung:

1. Begrüßung, Einführung
2. Zur Schulpolitik in Niedersachsen
3. Internationale Vergleichsstudien
4. Eigenverantwortliche Schule
5. Bildung und Erziehung, Lernen, Leisten und Fördern am Gymnasium
6. Schluss

Sehr geehrter Herr Spreckels (*Vors. PhVN*),

sehr geehrter Herr Neßler (*Ehrevors. PhVN und LGF PhVN*),

sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Hesse,

sehr geehrter Herr Dr. Köhler (*stellvertr. Landrat des Landkreises Goslar*),

meine sehr verehrten Damen und Herren!

1. Begrüßung, Einführung

Guten Morgen! Ich grüße Sie alle herzlich und bedanke mich für die Einladung. Ich freue mich, heute bei Ihnen zu sein und zu Ihnen zu sprechen!

Im Schnitt verfügen wir über 1,5 Liter. Nicht Hubraum, sondern Hirnvolumen. Das sind die berühmten grauen Zellen. Diese allein sind es, die uns zum „homo sapiens“, zum „verständigen Menschen“ machen, zu bewusstseins-, denk-, sprach-, handlungs-, moral-, kultur- und transzendenzfähigen Wesen! Sie sind ein Rohstoff der besonderen Art von Mutter Natur, ein Edelstoff, der schon vieles selber kann und dessen Potential unbegrenzt zu sein scheint!

Früher wie heute und morgen führt der goldene, ja der einzige Weg von diesem Potential zur tatsächlichen Leistung über Bildung und Erziehung! Und diesen Weg geht jeder Mensch seit Menschengedenken nur in Begleitung von Erziehenden, d.h. vor allem von Eltern und Lehrern.

Berühmte Lehrer-Schüler-Verhältnisse künden von alters her von diesem Weg: Denken wir an Sokrates und Platon, Aristoteles und Alexander den Großen, an Jesus von Nazareth und seine Jünger, aber auch an erfolglose Fälle wie den Philosophen Seneca und Kaiser Nero...

Mit anderen Worten, verehrte Lehrende: Sie können stolz sein auf Ihren Beruf - und Sie haben allen Anspruch auf Respekt! Auch wenn er Ihnen nicht immer entgegengebracht wird, wenigstens nicht in Umfragen. Hier nämlich rangieren Sie, ähnlich wie wir Politiker, eher auf den hinteren Rängen. Ärzte sind übrigens meist weiter vorne zu finden. Liegt das etwa daran, dass der Mensch eine natürliche Abneigung dagegen hat, belehrt oder regiert zu werden, und andererseits ein sehr verständliches Interesse daran hat, geheilt zu werden? Mag sein, aber dennoch: notwendig sind neben den Ärzten doch auch die Politiker - und noch mehr die Lehrer! Denn ohne Lehrer gäbe es weder Ärzte noch Politiker noch überhaupt richtige Berufe! Es ist wahr, was Henry Ford vor fast einhundert Jahren gesagt hat: „Die Zukunft eines Landes beginnt in seinen Kinder- und Klassenzimmern!“

Meine Damen und Herren,

mit diesen Überlegungen ist ein uraltes und doch hoch aktuelles Thema umschrieben: „Wie sag ich´s meinem Kinde“? Die Frage nach der richtigen Erziehung und Bildung beschäftigt jede Generation aufs Neue. Die frisch gekürte Bundesbildungsministerin Annette Schavan hat vor kurzem Bildungspolitik als die „soziale Frage der Gegenwart“ bezeichnet. Ich stimme ihr zu und formuliere unsere Aufgabe im obigen Sinne: Wie schaffen wir es heute und morgen, das Potential der Gehirnmasse eines jeden Einzelnen bestmöglich zu heben und zu nutzen? Und ganz konkret: Wie müssen die Kinder- und Klassenzimmer, speziell die Klassenzimmer unserer Gymnasien, heute und in Zukunft aussehen, was muss in ihnen geschehen, um die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen und damit unseres Landes zu sichern?

Der „Bildungsbericht für Deutschland“, den die Kultusministerkonferenz im Jahr 2003 verabschiedet hat, nennt für unsere Schulen, also auch für unsere Gymnasien, drei Aufgaben bzw. Ziele:

1. Die Schulen müssen individuelle Lebenschancen eröffnen. Schulen müssen für Kinder und Jugendliche der Schlüssel zu ihrer Welt sein, und zwar zu der Welt, wie sie ist, wenn sie selbst erwachsen sind und in dieser Welt Verantwortung übernehmen und sie mitgestalten sollen.
2. Schulen müssen Wohlstand und Innovationen eines Landes sichern. Gut qualifizierte Arbeitskräfte, innovative Forscher, mutige und weitsichtige Manager und Politiker - sie alle wachsen in unseren Schulen heran. Die Leiter unserer großen Unternehmen, die Erfinder und Forscher, Ärzte wie künftige Politiker: Sie sitzen zurzeit in unseren Schulen!
3. Bildung fördert den Zusammenhalt der Gesellschaft, weil sie Teilhabe an ihren Chancen eröffnet, Integration ermöglicht und die Kultur eines zivilen Zusammenlebens im Kleinen Vorbildet. Mit anderen Worten: Nur Bildung und Erziehung sichern auf Dauer Kultur, Zivilisation, Frieden in Freiheit!

Wer sich diese Aufgaben und Ziele unserer Schulen vor Augen führt, ahnt sofort, welche große Verantwortung auf der Schule und ganz besonders auf den Lehrerinnen und Lehrern liegt!

Sie, meine Damen und Herren, prägen durch Bildung und Erziehung der Kinder und Jugendlichen einen wesentlichen Teil der Zukunft Deutschlands. Ihnen ist die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen, die Zukunft unseres Landes, unserer Zivilgesellschaft anvertraut!

2. Zur Schulpolitik in Niedersachsen

Die große Mehrzahl der Lehrkräfte in Niedersachsen macht ihre Arbeit engagiert, sachkundig und verantwortungsbewusst, mit großer Leidenschaft für ihre Schülerinnen und Schüler, auf hohem fachwissenschaftlichem Niveau, mit Innovationsbereitschaft und mit großem Einsatz. Das ist die Wahrheit über die Lehrerschaft in unserem Land. Die große Mehrheit der Lehrkräfte fühlt sich in bewundernswerter Weise verantwortlich für das Schicksal und die Zukunft ihrer Schülerinnen und Schüler. Wer erlebt, mit welchem persönlichen Einsatz Lehrkräfte an Nachmittagen Fortbildungen für ihr Kollegium vorbereiten und daran teilnehmen, wie gewissenhaft und umfassend Lehrkräfte ihren Unterricht vorbereiten, um ihren Schülern wirklich den neuesten Stand des Fachs präsentieren zu können, oder wie sie originale Begegnungen für ihre Schüler organisieren, der kann nur mit hohem Respekt und tiefer Dankbarkeit von den Lehrkräften in unserem Land sprechen. Ich tue dies: Ich möchte den Lehrerinnen und Lehrern in unserem Land meinen großen Respekt und meine tiefe Dankbarkeit für ihre Arbeit ausdrücken!

In der von mir geführten Landesregierung wird es keine andere Einschätzung unserer Lehrerschaft geben. Andere Regierungen, ganz konkret einige Ministerpräsidenten und Kultusminister, auch in Niedersachsen, waren da bekanntlich wenig zimperlich!

Ich weiß aber auch, dass meine Regierung den Lehrerinnen und Lehrern manches zumutet. Die Auflösung der Orientierungsstufe bedeutete für 13.300 Lehrerinnen und Lehrer die Versetzung. Die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit und die Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe, das Zentralabitur und die neuen Bildungsstandards verlangen manches Umdenken und Umlernen, und das in erheblicher Schnelligkeit. Ich bitte dafür um Verständnis.

Ich bin sicher, dass wir uns im zentralen Ziel unserer Bildungspolitik einig sind. Ich habe keinen Zweifel, dass auch Sie so schnell wie möglich die beste Schule für unsere Kinder und Jugendlichen wollen. Und ich vertraue darauf, dass Sie uns darum manche

Ungeduld nachsehen. Rasches Handeln war aus unserer Sicht in der Sache geboten, insbesondere auf folgenden Feldern:

1. Wir mussten die Orientierungsstufe kurz nach dem Regierungswechsel im März 2003 in wenigen Monaten abschaffen, um den Schulen zu ersparen, im August desselben Jahres mit so genannten Förderkonferenzen beginnen zu müssen, wie es damals gesetzlich geregelt war. Wir mussten die gymnasiale Schulzeit schnell verkürzen und das Zentralabitur einführen, damit der nächste erreichbare Jahrgang möglichst bald wusste, wie seine Schulzeit verlaufen und wie sein Abschluss aussehen solle.
2. Wir haben sofort im Schulgesetz festgeschrieben, dass Niedersachsen auf das gegliederte Schulwesen setzt. Nie vorher gab es im Schulgesetz unseres Landes eine genaue Beschreibung aller Schulformen von der Grundschule bis zum Gymnasium. Wir setzen auf dieses gegliederte Schulwesen, weil es wohnortnah und begabungsgerecht ist und weil es individuelle Lernwege ermöglicht, also Spitzenleistungen ebenso wie die spezifische Förderung lernschwächerer Schüler. Es ist nach unserer Überzeugung das beste Schulsystem, weil es niemanden ausschließt und vernachlässigt, aber auch nicht in ideologischer Voreingenommenheit Ungleiches partout gleich behandeln möchte!
3. Wir genehmigen keine neue Gesamtschule, weil diese Schulform nachweislich all das nicht einhält, was sie verspricht, weder die soziale Integration noch die optimale Förderung ihrer Schüler.
4. Um das Gymnasium zu stärken, wird die gymnasiale Oberstufe in den Fächern verbindlicher, in den Lerngruppen stabiler und in der Allgemeinbildung breiter und gleichzeitig tiefer. Ich glaube, dass wir damit nicht zuletzt die Studierfähigkeit der Schulabgänger verbessern und so das Gerede darüber beenden, das dem Gymnasium geschadet hat.
5. Noch im Jahr 2003 haben wir 2.500 Lehrkräfte zusätzlich eingestellt. Noch nie hat es auf einen Schlag in Niedersachsen eine so große Einstellungswelle von 4.100 neuen Lehrerinnen und Lehrern gegeben. Und noch nie hatte dieses Land ca.

69.000 volle Stellen für Lehrkräfte, die sich gut 80.000 Lehrerinnen und Lehrer teilen.

Wer ein wenig von parlamentarischer Demokratie versteht, ahnt, welchen Kraftakt es bedeutete, für die Schulen auf einen Schlag zusätzliche 112 Millionen Euro aufzubringen und in allen anderen Ressorts zu sparen. Angesichts der Finanzsituation unseres Landes war es freilich unmöglich, die Schulen ganz und gar und auf Dauer von den massiven Sparanstrengungen auszunehmen, die wir leider diesem vollkommen überschuldeten Land verordnen mussten.

Gleichwohl sind wir das einzige Bundesland, das einen radikalen Plan besitzt, um aus dieser Schuldenfalle herauszukommen. Wir werden unsere Neuverschuldung jedes Jahr um 350 Millionen Euro senken. Wenn wir das eisern durchhalten, werden wir im Jahre 2008 einen verfassungskonformen und im Jahre 2013 einen schuldenfreien Haushalt haben. Auch dies schulden wir unseren Kindern, dass wir unsere Schulden abbauen! Ich sehe dazu keine Alternative. Daraus folgt bedauerlicherweise, dass wir in Niedersachsen alle unsere wichtigen Reformanstrengungen in den nächsten Jahren finanziell nur relativ bescheiden begleiten können. Dies ist unvermeidlich, weil es sonst keinen Ausweg aus der dramatischen Schuldenfalle gibt.

Dennoch haben wir uns in der Schulpolitik nicht zurückgelehnt mit dem Hinweis auf die Finanzlage des Landes. Auch wenn wir unsere Reformvorhaben leider nicht mit vollen Taschen angehen konnten und durchführen können, so ist doch Tatsache: In Niedersachsen gibt es bildungspolitische Reformen mit klaren Vorgaben und Zielen, um die uns andere Bundesländer beneiden.

3. Internationale Vergleichsstudien

Meine Damen und Herren,

TIMSS, OECD-Rankings, PISA, IGLU - zu all diesen internationalen Vergleichsstudien der letzten Jahre gibt es eine uferlose Fülle von Kommentaren, Interpretationen und Schlussfolgerungen.

Ich möchte einige mir wichtig erscheinende herausgreifen und dabei vor allem unser Land näher betrachten:

1. Diese Studien sind m.E. **nicht** der - ich zitiere - „*Beleg dafür, dass das integrative Schulsystem einem gegliederten Schulwesen, wie es in Deutschland herrscht, grundsätzlich überlegen ist*“, wie von einem Lehrerverband behauptet wurde. Dafür liefern die Studien keinerlei Beweise. Vor allem die PISA-Studien dürfen m.E. nicht als Steinbruch missbraucht werden, aus dem man beliebige Argumente für seine schulpolitischen Vorstellungen brechen kann, ganz gleich, wie viel davon die Studie nahe legt oder gar beweist.
2. PISA ist vielmehr eine von mehreren internationalen Vergleichsstudien der Bildungssysteme, die wir sehr ernst zu nehmen haben. Wir in Niedersachsen haben aus den Studien den Schluss gezogen, dass unsere Schulen insgesamt für ein hoch entwickeltes Industrieland, wie Deutschland es ist und in Zukunft bleiben will, nicht gut genug sind! PISA & Co. waren und sind für uns in Niedersachsen einer von mehreren Anlässen, unser Schul- und Bildungssystem sehr gründlich zu reformieren. Denn wir wollen und wir brauchen die besten Schulen für unsere Kinder!
3. Alle genannten internationalen Vergleichsstudien zeigen, wie gut bzw. wie schlecht junge Menschen in den Schulen ihrer jeweiligen Länder auf die Aufgaben in der Wissensgesellschaft vorbereitet werden. Für Niedersachsen hat die neueste PISA-Studie gezeigt, dass es in den untersuchten Kompetenzfeldern inzwischen bei allen Schulformen eine deutliche Verbesserung gibt. Niedersachsen liegt jetzt im Durchschnitt der untersuchten Bundesländer. Dennoch muss uns Sorgen machen, dass die Leistungsspanne zwischen Schülerinnen und Schülern im Alter von 15 Jahren in den untersuchten Fächern noch sehr groß ist. Zu den schwächsten Jugendlichen gehören vor allem solche mit so genanntem Migrationshintergrund. In Deutschland gibt es immer noch eine zu starke Kopplung von Bildungserfolg und sozialer Herkunft. Das liegt nicht ausschließlich daran, dass die schulischen und sonstigen öffentlichen und auch privaten Integrationshilfen unzureichend sind. Vielmehr gibt es auch eine „Bringschuld“ der Betroffenen, der nicht immer in genügendem Maße entsprochen und nachgekommen wird! Konkret: Der Wille und der Nachdruck, die deutsche Sprache zu erlernen, ist leider nicht überall im notwendigen Maße ausgeprägt. Und schließlich finde ich für Deutschland

insgesamt bedenklich: Zu viele Schülerinnen und Schüler mit schwächeren Leistungen haben zu viele Verzögerungen in ihrer Schullaufbahn.

4. Das gilt so nicht für die Gymnasien in Niedersachsen. In allen untersuchten Feldern ist das niedersächsische Gymnasium deutlich besser bewertet worden. Unsere Schülerinnen und Schüler erreichen Ergebnisse, die in die Nähe der internationalen Leistungsspitzen kommen. Dass sich im Vergleich zu der Studie von 2000 in den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften sogar noch leichte Verbesserungen ergeben haben, ist besonders erfreulich. Doch auch die niedersächsischen Gymnasien können noch besser werden.
5. Das gilt vor allem für das schon erwähnte Problem der Integration so genannter bildungsferner Schichten, zu denen der überwiegende Teil der Migranten gehört. Diese Integration gelingt in Deutschland bekanntlich viel schlechter als in anderen Ländern und schlechter, als eine Industrienation es vertragen kann. Dieses Problem betrifft die Schulform Gymnasium direkt zwar am wenigsten. Doch indirekt wirkt es sich aus: Nur rd. 26 % eines Jahrgangs machen in unserem Land das Abitur, und das ist im Vergleich zu anderen hoch entwickelten Ländern zu wenig! Industrienationen brauchen nach Meinung der OECD einen Anteil von Hochschulzugangsberechtigten von rd. 40 % pro Jahrgang. Viele Länder erreichen diese Zahl schon, und ich glaube, auch wir müssen uns dieser Marke in Deutschland nähern. Das darf selbstverständlich nicht dazu führen, dass eine höhere Gymnasialquote zu Lasten der Qualität des Abiturs geht! Vielmehr ist es nötig, und dafür muss die Bildungspolitik Voraussetzungen schaffen, mit individueller Förderung mehr Kinder und Jugendliche zu befähigen, die gymnasialen Anforderungen zu meistern und den Hochschulzugang zu erwerben. Kanada und Finnland beweisen, dass das geht, aber auch Sachsen, das beste Werte erreicht und 32 % eines Jahrgangs im Gymnasium hat.

6. Wir werden darum in Niedersachsen mit dem kommenden Schuljahr die individuelle Förderung aller Kinder zu einem zusätzlichen Schwerpunkt der schulischen Arbeit machen. Von der Grundschule bis zum mittleren Schulabschluss wollen wir diese ganz auf jeden einzelnen Schüler zugeschnittene Form der Beobachtung, Diagnose und Hilfe einführen gemäß dem Prinzip, das Sie als Lehrkräfte seit langem kennen: Fordern und Fördern sind zwei Seiten derselben Medaille. Fordern und Fördern müssen in der Schule freilich auch systematisch und kontinuierlich stattfinden!

7. Und noch ein weiterer Punkt betrifft auch das Gymnasium in Niedersachsen. Es ist in der öffentlichen Diskussion weitgehend übersehen worden, dass die jüngste PISA-Studie Merkmale nennt, die für den Erfolg einer Schule als besonders relevant gelten. Diese Merkmale betreffen personelle und materielle Ressourcen, das Verhalten und die Arbeitshaltung von Lehrkräften und Schülerschaft, die Kooperation innerhalb der Lehrerschaft und die Praxis der Selbstüberprüfung und Selbstevaluation. Nach diesen Merkmalen werden dann belastete und unbelastete Schulen differenziert. Dabei stellt die Studie fest, dass es aktive Schulen gibt, die trotz ungünstiger Rahmenbedingungen in den genannten Kriterien hohe Aktivitäten entwickeln.

Mit anderen Worten:

In der jüngsten PISA-Studie wurde erwiesen, dass der Schul- und Lernerfolg nicht allein von den äußeren Rahmenbedingungen und Ressourcen abhängt. Es gibt belastete Schulen, die aktiv sind und solche, die passiv sind. Und es gibt wenig belastete Schulen, die leider trotzdem als passiv zu gelten haben. Freiräume nützen, sich Ziele und Schwerpunkte setzen, Zusammenarbeit pflegen und die Arbeit regelmäßig überprüfen, das sind - so die jüngste PISA-Studie - Merkmale einer aktiven Schule, die diese unabhängig von den personellen und sachlichen Ressourcen auszeichnen kann. Eine Schule kann ihren Erfolg so selbst mitgestalten, und darin liegt ihre Chance und die große Hoffnung für ihre Schülerinnen und Schüler. Es sind solche aktiven Schulen, die gelegentlich in Medien breit dargestellt werden und dabei Begeisterung auslösen. Überraschend war für mich, dass es die meisten aktiven Schulen in den neuen Bundesländern gibt, 76 % sind es in Thüringen in allen Schulformen. Niedersachsen schneidet hierbei noch nicht so gut ab. Auch unter den Gymnasien unseres Bundeslandes gibt es leider viele, die als passiv gelten müssen, auch wenn die äußeren

Rahmenbedingungen stimmen. Für mich folgt aus dieser neuen Sparte der PISA-Untersuchung zweierlei:

- a) Natürlich müssen Land und Schulträger alles tun, um die äußeren Rahmenbedingungen der Schulen möglichst optimal zu gestalten. Doch damit allein ist eine Schule noch keine gute Schule. Wir müssen zugleich die Merkmale der inneren Schulaktivitäten sorgsam in den Blick nehmen, die viel entscheidender die Qualität der Schule ausmachen.
- b) Die jüngste PISA-Studie hat einen erneuten Beweis dafür geliefert, wovon wir immer überzeugt waren: Entscheidend für den Schulerfolg ist die Frage, wie die Schule von innen gestaltet wird, wie das Engagement von Schulleitung und Lehrkräften ist, wie die Kommunikation und Kooperation funktioniert, wie groß der Einsatz und die Bereitschaft zu ständiger Verbesserung ist!

4. Eigenverantwortliche Schule

Meine Damen und Herren,

wie bekommt man mehr „aktive Schulen“? Indem man ihnen mehr Freiheit gibt, aber auch mehr Verantwortung überträgt.

Schon seit Jahren wird in Deutschland darüber gesprochen, dass Schulen mehr Gestaltungsspielraum bräuchten, weil sie so am besten selbst die Kräfte entwickeln könnten, um ihre Arbeit, besonders den Unterricht, mit bestmöglichem Erfolg zu erledigen. Der Deutsche Bildungsrat hat schon 1970 und 1973 in zwei Stellungnahmen Empfehlungen zu mehr Selbstständigkeit der Schule und zu stärkerer Partizipation der Lehrkräfte, Schüler und Eltern gegeben. PISA 2000 hat bereits festgestellt, dass solche Schulen, die erweiterte Handlungsspielräume besitzen, ihre Leistungen in der Leitung der Schule und im Unterricht erhöhen. Auch der Philologenverband hat seit den 80er Jahren immer wieder mehr Freiraum für die Schulen verlangt.

So ist der Ruf nach größerer Autonomie für die Schulen, um mit Roman Herzog zu reden, zu einer Art „Megathema“ in der wissenschaftlichen Pädagogik, bei den Lehrerverbänden und inzwischen in allen Bundesländern geworden.

Diese Forderung leuchtet schon auf den ersten Blick ein. Dass in Menschen, wenn man ihnen etwas zutraut, ihnen Verantwortung überträgt, neue Kräfte geweckt werden,

bedarf für mich keines Beweises. Dass das Subsidiaritätsprinzip auch auf die Organisation von Bildung anwendbar ist, dass also die nachgeordneten Einrichtungen so weit wie möglich tun sollen, was sie selber können, ist für mich nicht nur ein rein theoretisches Prinzip katholischer wie evangelischer Sozialethik, es ist für mich Maxime konkreter Politik!

In diesem Kreis muss ich nicht dafür werben, dass die Schulen mehr Freiräume brauchen. Sie haben seit Jahren dafür gekämpft. Ich muss Ihnen auch keine treffenden Beispiele dafür nennen, dass die deutsche Schule überreguliert ist, zu sehr von außen gesteuert, in der irrtümlichen Annahme, dass schon dadurch die Qualität des Unterrichts, der Lernerfolg und die Gleichheit bzw. Vergleichbarkeit der Abschlüsse garantiert wären. Wie wir alle in Deutschland dem Irrtum so lange aufsitzen konnten, mit Hilfe von rein äußerer staatlicher Steuerung so etwas Sensibles wie Lern- und Schulerfolg an allen Schulen ausreichend bewerkstelligen zu können, ist für mich im Nachhinein unfassbar.

So war es für uns klar, mit dem Regierungswechsel 2003 in Niedersachsen die Eigenverantwortliche Schule einzuführen.

Ich will gleich ein Missverständnis beseitigen: Eigenverantwortlichkeit der Schule, wie wir sie verstehen, ist nicht Entstaatlichung der Schule. Es ist klar, dass die Eigenverantwortlichkeit selbstverständlich nur gilt im Rahmen der von der Verfassung gebotenen Aufsicht des Staates über die Schulen, im Rahmen des Schulgesetzes und der Grundsatzerteilung!

Dass aber Eigenverantwortlichkeit im Rahmen der pädagogischen Arbeit und des Unterrichts, bei Einstellungen, Beurteilungen und Beförderungen des Personals, bei der Leitung einer Schule, bei der Zusammenarbeit mit Eltern und Schulträgern neue Freiräume schafft, das scheint mir eine unabwiesbare Tatsache zu sein.

Es wird noch im Einzelnen festzulegen sein, für welche Arbeitsfelder diese Eigenverantwortlichkeit gelten soll. In dieser Frage versuchen derzeit mehr als 100 Schulen in Niedersachsen, Erfahrungen zu gewinnen, die wir dann auswerten und für die anderen Schulen nutzbar machen wollen. Ich weiß, dass einige in Ihrem Verband der Eigenverantwortlichkeit der Schule mit Skepsis begegnen. Doch ich möchte auch Sie einladen, sich an diesem großen und wichtigen Reformprojekt für unsere Schulen in

Niedersachsen mit Argumenten und Vorschlägen zu beteiligen. Der Weg zu einer größeren Eigenverantwortlichkeit der Schule, den alle Bundesländer gehen, ist nach meiner Wahrnehmung die beste Chance, die Qualität unserer Schulen zu verbessern und - das ist für einen Lehrerverband sicher ein nicht ganz unwichtiges Argument! - die Arbeitszufriedenheit zu steigern. Ich lade Sie ein, mitzumachen - konstruktiv und auch durchaus kritisch!

Eigenverantwortlichkeit der Schule schließt freilich nicht aus, dass die Schulen nach wie vor von außen überprüft und beaufsichtigt werden. Auch wenn das gerade für engagierte Pädagogen ein etwas unbequemer Gedanke ist, möchte ich auf ihm bestehen: Die Qualität der Arbeit an der Schule kann man an den Erfolgen, aber eben auch am Unterricht, am Fortbildungsumfang, an der Schulleitung, am Schulklima und an der Außenwirkung der Schule überprüfen. Natürlich sind die Ergebnisse nicht von der statistischen Präzision wie das Abzählen von Abschlusszahlen oder die so genannte „Sitzenbleiberquote“. Dennoch glaube ich, dass die Untersuchung von Schul-Ergebnissen so hinreichend und präzise ist, dass sie eine gute Einsicht in die Arbeit und Qualität der jeweiligen Schule vermittelt.

Wir haben deswegen in Niedersachsen eine eigenständige Schulinspektion gegründet, die gerade aufgebaut wird. Ich glaube, dass diese bundesweit bisher einmalige Schulinspektion, die im Abstand von vier Jahren alle Schulen in unserem Land von außen untersuchen wird, eine sehr differenzierte Sicht der Arbeit der Schule ermöglicht, die für die Schulen die beste Grundlage ist, die Qualität der Arbeit zu verbessern. Die Ergebnisse der Inspektion sind damit auch entscheidende Instrumente für die Personalführung einer Schule. Wenn die Schulleitung durch die Inspektion erfährt, wo die Stärken der Schulen liegen und wo sie noch verbesserungsfähig ist, kann sie darauf aufbauen und Verbesserungen anstreben.

Ich möchte in Bezug auf die Schulinspektion weitere Bedenken zerstreuen, die gelegentlich auch aus Ihrem Verband vorgetragen werden. Diese Schulinspektion ist nicht ein neues Mittel, um einzelne Lehrkräfte einer Schule „stärker an die Kandare zu nehmen“, wie einige vielleicht befürchten. Über die Arbeit eines einzelnen Lehrers kann und will die Inspektion nichts feststellen. Die Schulinspektion ist vielmehr ein Instrument neben anderen, das dazu dient, die Ergebnisse der Schule insgesamt zu überprüfen. Umfang des Unterrichts, statistische Ergebnisse im Vergleich der Jahre und mit

anderen Schulen derselben Schulform, Sichtweisen von Eltern, Schülern, Schulträgern, Kollegium und Leitung, Atmosphäre der Schule und ihre Wirkung nach außen: Dies und anderes gibt ein umfassendes Bild, das jede Schule als Ganze wahrnehmbar und einschätzbar macht, wie es bisher von außen nicht gelang. „*Das Ganze ist die Wahrheit*“, sagt Hegel, und für unsere Schulen möchte ich sagen: Vielfältige Eindrücke und Merkmale unterschiedlichster Art zusammengetragen, das gibt eine gute Grundlage, um eine Schule in allen ihren Leistungen, ihren Stärken und weniger starken Seiten umfassend wahrzunehmen. Das konnte und das sollte die Schulaufsicht bisher nicht leisten.

Meine Damen und Herren,

die Eigenverantwortlichkeit der Schule einerseits und die regelmäßige Untersuchung von außen als Hilfe zur Verbesserung der Qualität und Leistung der Schule andererseits verlangen natürlich, dass wir die Leitungsstruktur in der Schule neu regeln. Die Landesregierung wird deshalb dem Niedersächsischen Landtag eine Änderung des Schulgesetzes vorschlagen, die festschreibt, dass alle Schulen in Niedersachsen den Status der Eigenverantwortlichkeit erhalten. Zugleich werden wir in dieser Novelle des Niedersächsischen Schulgesetzes die Stellung der Schulleiterinnen und Schulleiter als Dienstvorgesetzte und Verantwortliche für die Arbeit und ihre Qualität in der Schule entscheidend stärken. Dies ist übrigens auch eine alte Forderung des Philologenverbandes, die seit Jahren erhoben und der nun endlich von dieser Landesregierung nachgekommen wird.

Die Stärkung der Schulleiterinnen und Schulleiter als Vorgesetzte für alle, die an der Schule tätig sind, und ihre Verantwortung für die Qualität der Arbeit haben zur logischen Folge, dass die Gesamtkonferenz ihre Rolle als Einrichtung verliert, die alle Angelegenheiten in letzter Verantwortung an sich ziehen kann. Die Gesamtkonferenz soll in der Schulverfassung künftig eine neue Rolle spielen.

Sie bleibt das Gremium, das Grundsätze regelt, alle Beteiligten an der Schule zu gemeinsamer Beratung über die Angelegenheiten des Schullebens zusammenbindet und in allen Fragen beratend tätig werden kann. Sie kann aber nicht mehr die Stellung und die Verantwortung der Schulleiterin oder des Schulleiters einschränken. Das ist die Neuerung.

Die neue Stellung des Schulleiters oder der Schulleiterin und die Erwartung, dass die Schulen selbst für die Qualität ihrer Arbeit Verantwortung übernehmen, verlangt, dass Lehrkräfte und Schulleitungen für diese Aufgabe besonders vorbereitet werden. Der Kultusminister hat darum in den letzten Wochen in seinem Haus an einem umfangreichen Programm gearbeitet, das in den nächsten Jahren alle Schulleiterinnen und Schulleiter unseres Landes auf die neue Herausforderung im Rahmen der Eigenverantwortlichkeit mit Hilfe von Qualifizierungsmaßnahmen vorbereitet. Mit diesem Programm wird es gelingen, in zwei Jahren rd. 2.000 Schulleiterinnen und Schulleiter in Niedersachsen auf die besondere Anforderung von Leitung und Führung, Beurteilung und Qualitätsmanagement vorzubereiten. Zugleich wird dieses Programm allen Schulen eine umfangreiche Hilfe zur Verfügung stellen, um die Unterrichtsqualität zu verbessern. Wir wissen alle, dass die Verbesserung der Unterrichtsqualität weder durch theoretische Vorträge von außen noch durch aufmunternde oder gar wegweisende Empfehlungen von Aufsichtspersonen zu verbessern ist. Dieser Prozess kann letztlich nur durch fach- und sachkundige Beraterinnen und Berater in Gang gesetzt werden, der zu einer Art Selbstreflexion und Selbständerung bei der einzelnen Lehrkraft führt. Genauso ist das Programm angelegt.

Ich bin froh darüber, dass es im Kultusministerium gelungen ist, ein sehr ambitioniertes und schnell wirksames Programm für die Qualifizierung aller Schulleiterinnen und Schulleiter und eine schulformbezogene, methodisch wie didaktisch kluge Qualifizierung aller Lehrkräfte für ihren Unterricht zu konzipieren. Diese Schwerpunkte zeigen, worauf es uns bei den Reformen für die Schule vor allem ankommt: auf die Verbesserung der Qualität des Unterrichts und die Stärkung der Schulleitung!

Beratung und Hilfe, Fortbildungsmöglichkeiten und Unterstützung im notwendigen Umfang zur Verfügung zu stellen, ist das Gebot der Stunde, damit diese Reformen gelingen. Doch wir brauchen mehr. Die Reformen, die wir in Niedersachsen für die Schule angehen, verlangen auch ein Umdenken und Umsteuern, mithin etwas von dem, was Roman Herzog als „Ruck“ bezeichnet hat, der durch unser Land gehen muss. Die Schulen müssen sich vielleicht erst daran gewöhnen, dass die Ergebnisse schulischer Arbeit eingehend überprüft und der Schule zurückgespiegelt werden. Aber, davon bin ich überzeugt, nur so können unsere Schulen besser werden, können unsere Kinder

und Jugendlichen für die Anforderungen einer reifen Industrie-, Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft in der globalisierten Welt adäquat ausgebildet werden!

Ich freue mich deswegen, dass es neben kritischen Einwänden und Nachfragen, die ich sehr wohl registriert habe, auch in Ihrem Verband eine deutliche Zustimmung zu unseren Reformvorhaben gibt.

5. Bildung und Erziehung, Lernen, Leisten und Fördern am Gymnasium

Meine Damen und Herren,

Sie haben mit dem Motto des diesjährigen Philologentages „Gymnasium neu denken: Förderung-Leistung-Bildung“ sehr treffend zum Ausdruck gebracht, dass auch Sie die Stärkung des „inneren Wirkens“ der Schule wollen, mit anderen Worten: die Stärkung ihres Bildungs- und Erziehungsauftrags.

Immanuel Kant schrieb: „Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht. Es ist zu bemerken, dass der Mensch nur durch Menschen erzogen wird, durch Menschen, die ebenfalls erzogen sind“.

Hier bei Kant, aber auch in anderen Schriften der philosophischen Pädagogik wird ein umfassendes Bildungsverständnis deutlich. Ich teile dieses Verständnis. Bildung ist auch in heutiger Zeit das zentrale Mittel gegen die Orientierungslosigkeit junger Menschen in jeder Hinsicht: hinsichtlich der Arbeitswelt, aber auch hinsichtlich der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Welt, die uns, ob gewollt oder nicht, ständig und unausweichlich umgibt. Dabei ist Bildung mehr als Wissen und Information. Bildung geschieht durch die Umgebung, in der Menschen aufwachsen und leben, sie geschieht durch jeden Menschen, der um uns ist. In einem ganz besonderen und speziellen Maß geschieht sie in der Schule. Auch mit einer speziellen Methode, dem Lernen, wie es nur in der Schule möglich ist. Natürlich ist Lernen kein Selbstzweck, und das Lernen ist nicht das eigentliche Ziel der Schule, sondern eben die Bildung. Und Bildung ist die durch vielerlei Erfahrungen und Lernvorgänge erworbene Fähigkeit, sich sicher und frei in allen Feldern der Wirklichkeit, in der Arbeitswelt, aber auch im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Milieu bewegen und entfalten zu können. Wir sehen, ein Individuum droht nicht nur zu verwahrlosen, wenn es von der Arbeitswelt abgeschnitten ist, sondern auch, wenn es sich, ob unfreiwillig oder absichtlich,

enttäuscht oder trotzig von Politik, Kultur und gesellschaftlichem Kommentar verabschiedet!

Um diese Bildung geht es vor allem am Gymnasium, denn das Gymnasium hat den breitesten Begriff von Bildung.

Als Politiker bin ich, jenseits oder besser diesseits aller philosophisch-pädagogischen Definitionen von Bildung, dem Bildungsauftrag verpflichtet, den unser Schulgesetz beschreibt. Und der ist sehr gehaltvoll und aussagekräftig.

Die Schule hat nach § 2 Abs. 1 Schulgesetz die Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterzuentwickeln. Schon darin kommt der Prozesscharakter der Bildung zum Ausdruck. Schülerinnen und Schüler sind nie nur Objekt, immer auch Subjekt von Bildung. Gegen sie und ihre Eltern kann Bildung nicht gelingen. Darum haben schon alle jungen Menschen auch eine eigene Verantwortung für ihren Lebensweg und ihre Bildung, die wir ihnen nicht abnehmen können.

Weiterhin ist wichtig, dass in Niedersachsen Bildung gebunden ist, gebunden an eine Tradition, die für uns alle prägend wurde, auch wenn diese Traditionen für uns unterschiedliche Wurzeln, christliche, liberale oder sozialdemokratische, haben. Es gibt darum keine rein formale, quasi freischwebende Bildung, sondern nur eine, die aus unserer Kultur und Geschichte erwächst und die zu sehr konkreten Zielen und Werten führt, die für uns alle gelten: Sich an ethische Grundsätze gebunden wissen, nach den Prinzipien von Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz zu handeln, dem Gedanken der Völkerverständigung verpflichtet zu sein und mit Menschen anderer Kulturkreise zusammenleben zu wollen und zu können, Konflikte vernunftgemäß zu lösen und auch Konflikte zu ertragen, um die wichtigsten zu nennen. Ich halte die etwas skrupulöse Diskussion um die Frage, ob in einer pluralistischen Gesellschaft noch gemeinsame Werte vorhanden seien und ob die Schule darauf hin erziehen und bilden dürfe, für geklärt - bejahend geklärt! Die Schule in Niedersachsen ist aus einer bestimmten Geschichte und Kultur definiert und auf konkrete Werte sowie daraus abgeleitete Bildungsziele ausgerichtet.

Das Gymnasium ist besonders auf eine breite Allgemeinbildung zu verpflichten. Das Schulgesetz beschreibt nach unserer Novelle von 2003 dies als sein besonderes Profil.

Solche Allgemeinbildung ist für mich nicht einfach ein Katalog von Wissen, den man als hübsches Buch mit nach Hause nehmen und nach Lektüre als Ausweis eigener Bildung feiern kann. Ich habe bei einem solchen Bildungsverständnis immer den Verdacht, dass es vor allem das Ziel verfolgt, bei einer halbwegs niveauvollen Diskussion einigermaßen ungeschoren und unblamiert davonzukommen. Einen Fächerkanon muss die Schule selbstverständlich haben, und für die zentralen Abschlussprüfungen gibt es natürlich klare quantitative und qualitative Anforderungen. Doch ein Kanon allein genügt nicht.

Das Gymnasium muss Allgemeinbildung so vermitteln, dass Orientierung und Entfaltung in allen Lebensfeldern gelingt. Zur Bildung gehört die Fähigkeit zum eigenständigen Urteil in Fragen der Erkenntnis, des Handelns und des ästhetischen Geschmacks. Dazu gehört nicht zuletzt die Fähigkeit, aus dem Erlernten und Erworbenen eine Lebenspraxis, einen Stil, eine Haltung zu machen. Deutschunterricht und das Fach Musik müssen eben auch helfen, Literatur und die Musik zu lieben, sie als Teil des Lebens zu entdecken und an dieser Entdeckung festzuhalten und zu wachsen. Auch das ist eine Erziehung zu Werten und zum Leben mit Werten. Schule kann und muss solche Werte vermitteln durch Beispiel, durch Erfahrung, durch den Diskurs und durch das systematische Kennenlernen und Abwägen.

Das schließt in sich eine politische Dimension ein. Schulen haben ja nicht nur das Ziel, junge Menschen dazu anzuleiten, dass sie die Welt verstehen. Es muss zugleich das Ziel der Schule sein, junge Menschen zu Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern zu erziehen, zu Heranwachsenden, die Verantwortung übernehmen können und wollen, und die bereit und fähig sind, unser Gemeinwesen mitzugestalten. Denn Bildung verpflichtet!

Bei diesem Lernen muss die Schule zugleich die Chance bieten, erste sehr konkrete Erfahrungen mit einer politischen Kultur zu machen, die wir uns für die Demokratie wünschen: Diskussion und Debatte sollen überzeugen, nicht überreden. Das Ringen um Mehrheiten muss offen und fair sein, und es muss möglich sein, Niederlagen anständig und unter Wahrung des Gesichtes zu verkraften. Am wichtigsten aber ist die Fähigkeit, in allem das gemeinsame Interesse zu sehen. Und: Die Demokratie lebt davon, dass sie rechtzeitig und richtig geübt wird!

Meine Damen und Herren,

in unserem Verständnis von Schule hat auch Leistung ihren festen Platz. Dieser Begriff wurde und wird von jungen Leuten oft missverstanden als Mittel zum gegenseitigen Gefügigmachen und Terrorisieren oder als lästiger Druck von außen gedeutet. Eigentlich aber meint der Begriff "Leistung" den Anspruch des Lebens, den Anspruch anderer Menschen an jeden von uns. Solch ein Anspruch wird von jungen Menschen wie selbstverständlich akzeptiert, etwa beim Sport oder in der Gestaltung ihrer privaten Umgebung. Weniger leicht wird der Begriff akzeptiert, wenn der Wissensstoff und seine Aneignung von Schülerinnen und Schülern präzise, regelmäßige und intensive Leistung verlangt.

Natürlich kann und darf Leistung kein alleiniges gesellschaftliches Ordnungsprinzip sein, so als würden Menschen ausschließlich nach ihrer Leistung beurteilt. Dennoch gibt es die Erwartung der Gesellschaft an jeden von uns, durch Leistung unseren Beitrag für das Gemeinwesen und zu unserer eigenen Entwicklung zu bringen. Und dieser Anspruch, das müssen junge Menschen schon in der Schule erfahren, stellt sich auch schon an Schülerinnen und Schüler.

Leistung bedeutet damit für junge Menschen, dass die Entwicklung ihrer Persönlichkeit letztlich nur durch eigene Bemühungen erfolgreich ist, dass Verantwortung übernommen werden muss für den eigenen Lebensweg. Schülerinnen und Schüler können schon sehr früh erfahren, dass sie für diesen eigenen Lebensweg durch Anstrengung und Leistung wichtige Weichen selbst stellen können, Chancen vergrößern oder verringern, Hoffnungen für sich erfüllen oder sie verpassen können. Wenn junge Leute diese Erfahrung in der Schule nicht machen, werden sie sie womöglich nie machen - oder wenn es zu spät ist!

Solche Leistung kann man messen und beurteilen, und das geschieht in der Schule nach besten Kräften und bestem Wissen und Gewissen. Doch gehört immer zur Beurteilung von Leistung in der Schule auch die Förderung. Niemals kann in einer Schule die Beurteilung allein stehen. Immer muss die Möglichkeit hinzutreten, dass Defizite durch Förderung und Unterstützung seitens der Schule ausgeglichen werden können, solange der Schüler dieses selbst vermag oder will. Darum ist Fördern der sehr individuelle Teil der Erziehung und Bildung, der die Durchlässigkeit nach oben erhöht und damit die Chancen für das künftige Leben.

6. Schluss

Meine Damen und Herren,

Schule ist die größte gesellschaftliche und kulturelle Veranstaltung eines Gemeinwesens mit wahrhaft politischer Dimension, nicht nur was die Finanzierung und die rechtliche Gestaltung betrifft, denn sie ist eine Keimzelle der Demokratie. Sie nimmt alle Menschen in Anspruch, manche ein Leben lang. Keiner vergisst sie je in seinem Leben. Noch im Alter treffen wir uns mit ehemaligen Klassenkameraden. Die Schule legt die Grundlage für großartige Lebenschancen und ist manchmal auch an menschlichem Versagen mit schuld. Sie nimmt für sich die lernfähigsten und vitalsten Jahre des Menschen in Beschlag, oftmals die glücklichsten, manchmal - geben wir es zu - auch sehr unglückliche. Darum ist Ihnen und uns die Schule so wichtig. Lassen Sie uns fortfahren, sie in Niedersachsen gemeinsam zu gestalten!